

KURLAND. DIE GRENZEN UND DIE NÖRDLICHEN LANDSCHAFTEN IN 8. – 13. JAHRHUNDERT

VLADAS ŽULKUS

Abstract

Das kurische Territorium und die einzelne Territorien kurischer Landschaften genauer zu bestimmen ist es möglich anhand der archäologischen und historischen Informationen.

Key words: Kuren, Stämmen, Balten, Landschaften, Orden.

1. Einführung

Im Bereich der Vor- und Frühgeschichte der Kuren gibt noch keine spezielle monografische Forschung. Einer der Gründe hierfür ist, dass das alte Kurland – ebenso wie die Gebiete der Selen und Semgallen – heute auf Lettland und Litauen verteilt liegt. Westlettland, das den halben Teil der ethnisch kurischen Gebiete einnimmt, wird seit altersher Kurland (lett.: Kurzeme) genannt. Die Erforschung der Geschichte der kurischen Stämme ergeht sich deswegen im Allgemeinen auf diese Region, bestehend aus kurischem, livischem und semgallischen Kulturerbe.

Die frühmittelalterliche Küstenkultur in Litauen wurde lange Zeit nicht als eigenständiges Forschungsobjekt behandelt: Historiker betrachteten sie als szemaitisch, die Archäologen als allgemein-litauisch.

„Kuren“ waren sowohl in der litauischen als auch in der westeuropäischen Geschichtswissenschaft sogar lange Zeit ein Synonym für Letten. Die historischen Komplikationen, in dessen Folge die Kurenstämme mit dem Gebiet des sogenannten Kurlands oder mit dem russischen Gouvernement Kurland gleich gesetzt wurden (analog zur Identifizierung der alten Prussen mit den Einwohnern Ostpreußens), hatte Einfluss auch auf die Archäologie. Die kurische Kultur wurde im Wesentlichen verbunden mit den nördlichen Kuren oder mit der im frühen Mittelalter kolonisierten Kultur der Liven.

Die wissenschaftlichen archäologischen Publikationen über die sind verschiedener Art: Es wurde über die Ausgrabungen verschiedener Objekte aus dem kurischen Altertum veröffentlicht, verschiedene Arten der archäologischen Objekte klassifiziert, kulturelle Charakteristika der Kuren wurden gesucht und das kurische Territorium bestimmt. Über die nordkurische Kultur im Eisenzeitalter denken ganzheitlich lettische Archäologen nach (Latvijas 1974; Мугуревич 1965; Mugarēvičs 1997; 1999; 2000a; Caune A. 1991;

Асарис 1997; Asaris 1998; 1999; Озере 1986; 1987; Vasks 1997; 1999; Urtāns 1998; Apals, Mugarēvičs 2001).

Von Archäologen wurde bisher nicht versucht, einzelne Territorien kurischer *Landschaften* genauer zu bestimmen, obwohl Historiker dies schon über ein Jahrhundert lang machen (Bielenstein 1892; Dopkewitsch 1933; Salys 1930). Das kurische Territorium aus historischen Quellen und archäologischen Daten zu synthetisieren versuchte Ē. Mugarēvičs (1997, 1999; 2000a). Die südkurischen Landschaften wurden erst 1989 genauer abgegrenzt (Žulkus, Klimka 1989).

2. Die Grenzen Kurlands

A. Die Ostgrenze

Dass die östliche kurische Grenze so unterschiedlich festgelegt wurde, liegt zuallererst an verschiedenen Methoden: Sprachwissenschaftler, die Probleme bei der Datierung von Gewässer- und Ortsbezeichnungen haben, heben sehr alte „Kulturschichten“ hervor, die sich auf die Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christus beziehen. Historiker benutzen demgegenüber spätere schriftliche Quellen aus dem 13.-15. Jahrhundert. In denen von ihnen präsentierten Grenzen sind deutlich Aufteilungen und Wanderungsbewegungen zu verspüren, deren wichtigster Grund die Ordensinvasion war. Ein weiterer Grund liegt darin, dass Forscher die recht ausgedehnte unbewohnte Wildnis zwischen den Stämmen mal dem einen, mal dem anderen Stamm zuschreiben, also den Kuren oder den Szemaiten, und dabei das Territorium des Einen ausdehnen und des Anderen beschneiden. Die litauischen Forscher der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wollten die Belege der politisch engagierten deutschen Forscher widerlegen, dass Litauens Küste nicht litauisch (bzw. szemaitisch), sondern kurisch gewesen sei - was zu jener Zeit als nicht litauisch galt. In ähnlichen Wirren verstrick-

en sich manche noch heute, wenn z. B. die kurische Landschaft Pilsats für ein „baltisch-kurischer westzemaitscher Bezirk“ gehalten wird (Péteraitis 1992: 51). Eine der der unglaublichsten Einordnungen des kurischen Lebensraums stammt von Kustavi Grotenfelt. Er wies nach, dass die Kuren ein ehemalig finnischer Stamm seien und ihr Lebensort sei die Insel Ösel (estnisch: Saaremaa) gewesen (Grotenfelt 1912: 155ff).

In keiner bekannten schriftlichen Quelle der Zeit vor dem Deutschen Orden sind die Grenzen Kurlands genauer beschrieben. In der Beschreibung des Rimbert (um 873 n. Chr.) wird indirekt auch das Territorium Kurlands erwähnt: Am (nördlichen oder südlichen) Rande Kurlands war Seeburg; in der Mitte Kurlands, nach fünf Tagen Reise, die wichtigste kurische „Stadt“, Apulia (litauisch: *Apuolė*); und Kurland bestand aus fünf Landschaften. Adam von Bremen (ca. 1040-1080) schildert Kurland als eine Insel - „vel maxima est illa, quae Churland dicitur“ (Adami III: 190). In den Ordensquellen wurden 1252 und 1253 neun kurz beschriebene kurische Landschaften erwähnt sowie 150 Siedlungen in Kurland genannt (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXXXVI, CCXLVI, CCLIII). Dennoch bleiben einige Unklarheiten wegen der Grenzen besonders in den Randgebieten.

B. Das Problem der Südgrenze

Besonders unklar ist dabei die südliche Grenze des von den Kuren bewohnten Gebiets. Vor der Ankunft des Ordens gehörte der Unterlauf der Memel nicht den Kuren, wie in einer Quelle von etwa 1231 zu lesen ist. Die Landschaft Lamata wird separat von Kurland erwähnt (Scriptores 1, 1861: 737). Auf eine Karte von Ebstorff aus dem Jahre 1235 (Stradiņš, Cēbere 2001: 331) liegt Kurland aber nördlich vom Fluss Memel, Lamata ist dort hingegen nicht namentlich erwähnt (Abb. 1). In einer anderen Quelle aus der Mitte des 13. Jahrhunderts (1265-1260: „Descriptiones terrarum“) steht wie folgt geschrieben: „Samland verbündet sich mit Kurland, das sich weiter nach Norden hinzieht und von Süden und Westen vom Meer umgeben ist. Im Osten liegt bereits ein heidnisches Land genannt Szemaiten (*Samogitia*). Dorthin kann ein Christ niemals ohne Schwert gehen.“ (zitiert nach Gorski 1981; Mugurēvičs 1995: 24). Mit dem von Süden umschließenden Meer ist nichts anderes als das kurische Haff gemeint. Aus dieser Beschreibung geht hervor, dass Lamata nicht zu den Samen, sondern zu den Kuren gehörte. In einer späteren Quelle, der um 1290 geschriebenen Livländischen Reimchronik, werden die nördlichen Nachbarn der Kuren, die Liven, als *Oselēre* erwähnt. Die südlichen Nachbarn werden nicht genannt - obwohl geschrieben wird, dass Kurland eine Länge von 50 Meilen aufweise:

*dā liet bie des meres strant
ein gegende, heizet Kurlant:
die ist wol vumfzik mīle lanc.*

.....
*Oselēre daz sint heiden sūr,
die sint der Kūuren nākebūr.*

(Livländische 351ff.; 357f.)

Nach Kwauka ist es vom Kap Domesnes bis nach Samland eine Strecke von 50 Meilen nach Süden (Kwauka 1986: 88). So müsste die *terra Lamata* schon zu Kurland gehört haben. Die Situation klärt sich durch ein Dokument vom 29. Juli 1252, in dem Lamata - bis dahin separat vom kurischen Territorium - dem Bischofstum Kurland zugesprochen wird (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXXXVI), d. h. es wird formal der Herrschaft des Livländischen Ordens und des Kurländischen Bischofs unterstellt. De facto wird diese Abhängigkeit auch später rechtlich bestätigt, obwohl zur südlichsten Landschaft Pilsats Mitte des 13. Jahrhunderts die Gebiete südlich der Burgen Žardė-Laistai nicht gehörten und der Orden sich mit dem Bischof die Wiesen an der Dreverna (in der Quelle *Drivene*), und die Wiesen zwischen den Flüssen Minge und Žardė sowie die Wälder zwischen Minge und Memel nicht aufteilte (LEK Bd. I, Abt. 1: Nr. CCXLIX).

Was sagen dazu archäologische Quellen? Deutliche Unterschiede lassen sich anhand der Ausgrabungen der Gräberfelder der Kuren und ihrer Nachbarn feststellen. Im Mittelalter - bzw. dem Baltischen mittleren Eisenzeitalter (5.-7. Jahrhundert) - wurden die Toten in den Küstengebieten Litauens und Lettlands unverbrannt in Gräbern bestattet, die mit unregelmäßigen ovalen oder rechteckigen Steinkreisen markiert waren (im südlichen Teil wurde diese Sitte schon seit dem 1.-3. Jahrhundert praktiziert. Weiter nach Norden kann man solche, auf das 5.-7. Jahrhundert datierten Gräber im Gräberfeld von Ošeniški (Vėrgale) finden, das eine schon von altersher bestehende Grenze Kurlands markiert. Weiter nach Norden breitet sich vom Fluss Tebra eine wenig besiedelte Gegend aus, und vom Fluss Abava, einem rechten Nebenfluss der Venta, beginnt der Lebensraum der Liven, der baltischen Finnen. Die Liven beerdigten ihre Toten in Gräbern mit Steinkonstrukten; manchmal verbrannten sie ihre Toten, manchmal aber auch nicht. (Tenisons 1994: 24; Vasks 1997: 63ff, 73f).

Später breiteten sich die Liven noch nach Süden aus. Livische Hydronyme kann man entlang des Flusses Rīva und am Oberlauf der Užava, südlich des Flusses Abava und im Gebiet links des Flusses Slocene finden (Mugurēvičs 1987: 64, Abb. 11). Die nördliche Grenze des kurischen Territoriums überschritt im 10. Jahrhundert den Fluss Tebra (Mugurēvičs 1997a: 78). Zwischen den Siedlungen der Liven und der Kuren lag eine Wildnis von 6-15 km Breite.

C. Nordost- und Südostgrenze

Im Nordosten reichten die Kuren auch nicht bis an den Mittellauf der Venta: Die östliche Grenze verlief an den Oberläufen von Virvytė und Minge, in Richtung der Szemaiten breitete sich Wildnis aus. Im Südosten lebten Kuren bis zum 5./6. Jahrhundert am rechten Ufer der Jūra, in späteren Zeiten kann man hier schon Szemaiten finden; die südliche Grenze befand sich zwischen Priekulė und Klaipėda.

Die kurischen Grenzen begannen sich ab dem 11. Jahrhundert zu verändern, als die Kuren begannen, ihre Herrschaft auszudehnen, und dabei zuerst die bis dahin unbesiedelten Gebiete zwischen den Stämmen besetzten. So entstand im Norden Kurlands „die Landschaft zwischen *Skrunda* und *Semigallia*“. Als dies nicht mehr ausreichte bedrängten die Kuren im Norden die Wenden, die am Unterlauf der Venta lebten, sowie die an den Küsten der Bucht von Riga lebenden Liven. Die Wenden wurden gezwungen, sich zurückzuziehen und siedelten sich in Latgallen und in der Gegend von Cēsis (deutsch: Wenden) an. Die Eroberung der livischen Gebiete dauerte einige Jahrhunderte. Anhand archäologischer Informationen kann man sehen, wie sich die livischen Gräberfelder langsam mit den Kuren typischen Gräbern abwechseln. An den finno-ugrischen Hintergrund der nördlichen Gebiete Kurlands erinnern die Namen der kurischen Landschaften: Bandava (Bandowe), Ventava (Winda), Vanema (Wannenia) = Vredecuronia. Anfang des 13. Jahrhunderts war den Quellen nach das ganze im 13. Jahrhundert als Kurland bezeichnete Territorium von Kuren kolonisiert (Mugurēvičs 1997a: 78).

Archäologische Daten zeigen, dass sich nördlich der Flüsse Venta und Abava livische, kolonisiert livische, aber nur wenige kurische Gräberfelder aus dem 11.-13. Jahrhundert finden lassen. Frühere als auf das 11./12. Jahrhundert datierte Gräberfelder mit kurischen Brandgräbern wurden nicht gefunden. Das nördlichste derzeit bekannte Gräberfeld ist Nevejas Upesvagari (Asaris 1997).

Liven lebten noch an den Unterläufen von Imula und Amula, den linken Nebenflüssen der Abava (Gräberfelder von Matkules Lanksēde und Matkules Bienes), den Oberläufen der Abava (Gräberfelder Virbu Zunnas, Lipstu Stautiņi) und entlang des Flusses Slocene (Tukuma Jaunais tirgus). Zwischen der Abava und den Seen Sasmaukas und Lubezers wurden mehr livische als kurische Gräberfelder gefunden (Asaris 1996: 38, Abb. 1; Mugurēvičs 1999). Nördlich der Abava wurden keine Gräberfelder mit kurischen Brandgräbern gefunden, die auf früher als das 11./12. Jahrhundert datiert werden könnten. Die Kuren siedelten anfangs ent-

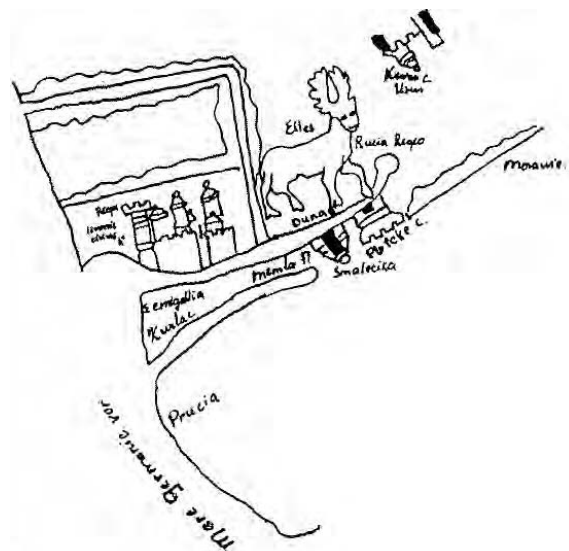


Abb. 1. Auf eine Karte von Ebstorff aus dem Jahre 1235 liegt Kurland nördlich vom Fluss Memel.

lang der Abava und übernahmen fruchtbarere bereits von Liven kultivierte Gebiete, bevor sie nach Norden, Nordosten und Osten drängten. Es wird allgemein angenommen, dass die Kolonisierung der Liven friedlich vonstatten ging, jedoch zumindest anfänglich müssten die Kuren auf deutlichen Widerstand der örtlichen Bewohner gestoßen sein. Nicht zufällig kann man in den Gräbern kurischer Männer eine große Anzahl Waffen finden, was die Vermutung nahe legt, dass es hier noch im 12. Jahrhundert das *Gefolge* eine wichtige soziale Institution war (Asaris 1997).

In den schriftlichen Quellen des 13. Jahrhunderts werden Siedlungen im Norden Kurlands erwähnt und Vermutungen über zuvor dichter besiedelte Orte geäußert. Zahlreich neue Siedlungen entstanden nur in der Niederung des Flusses Rinda und in der „Landschaft zwischen *Skrunda* und *Semigallia*“ (Asaris 1999:128).

Die nach dem 11. Jahrhundert in den ehemals livischen Landschaften gegründeten Zentren waren stärker kolonialisatorischer Art. Es waren militärisch-administrative Zentren mit wenigen dazu gehörigen Siedlungen, die einen geringen Einfluss auf die örtliche finno-ugrische Kultur ausübten. Dies zeigt sich nicht nur im dünnen Netzwerk kurischer Gräberfelder, sondern auch in der Verbreitung von kurischen Handwerkswaren. Im 11./12. Jahrhundert waren die kurischen kammförmigen Anhänger, die Miniaturen von Werkzeugen zum Bänderweben nördlich der Abava völlig unbekannt (Ozepe 1986).

Das 10./11. Jahrhundert kann als Periode der kurischen Expansion auch in Richtung ihrer östlichen und südlichen Nachbarn gesehen werden. Den zugenommenen kurischen Einfluss auf die Szemaiten an den

Ufern der Jūra in jener Zeit zeigen die kurischen Funde in den Gräberfeldern von Bikavēnai und Žašinas (Vaitkunskienė 1997). In den prussischen Landschaften auf der Halbinsel Samland kann in den Gräberfeldern des 10. bis 12. Jahrhunderts zahlreich kurischer Frauenschmuck gefunden werden. V. Kulakov ließ sich zu der Vermutung hinreißen, prussische Krieger hätten kurische Frauen geheiratet, denn massiv verbreitet sind kurische Schwertscheidenbeschläge, Waffen und Pferdeausrüstungsteile für kurische Krieger im prussischen Gefolge (Kulakov 1994: 107ff).

3. Die *Landschaften* und ihre Bestimmung

Bei der Kartografierung der archäologischen Objekte wurden unterschiedliche Territorien innerhalb des kurischen Stammes festgestellt - die Grenzen der sogenannten „Landschaften“, welche sich bereits im 5./ 6. Jahrhundert gebildet hatten (Abb. 2).

Fünf solcher Landschaften wurden - ohne Angabe ihrer Namen in der Mitte des 9. Jahrhunderts erwähnt (Vita Anskarii: 1884: 853, 30^c). Mugurēvičs vermutet berechtigterweise, es wären die Landschaften Pilsats, Megowe, Ceklis, Duvzare und Piemare gewesen, und hat dabei das in jener Zeit von Kuren bewohnte Territorium im Sinn (Mugurēvičs 1997a: 78).

Die Ordensquellen des 13. Jahrhunderts erwähnen bereits neun kurische Landschaften (von Süd nach Nord): Pilsats, Megowe, Ceklis (*Ceclis*), Duvzare, Piemare (*Bihavelanc*), „*terra inter Scrunden et Semigalliam*“, Ventava (*Winda*), Bandava (*Bandowe*) und Vanema (*Wannenia, Vredeturonia*). In einem Dokument vom 12. August 1252 werden die südlichen Landschaften als unbewohnt ausgenommen, „von den landen, die noch ungebuet sin, als Ceclis, und Megowe, Pilsaten und Dovzare“. In der Teilungsurkunde von 1253 - es handelt sich um die Aufteilung der Ländereien des „unbebauten“ Kurlands zwischen dem Bischof von Kurland und dem Deutschen Orden - werden fünf solcher „unbebauten“ Landschaften erwähnt: *Ceclis, Megowe, Dovzare, Ceclis, „terra inter Scrunden et Semigalliam“* (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXXXVI). Man kann annehmen, dass zwischen ihnen auch schon im Jahre 853 (Vita Anskarii 1884: 853, 30^c) erwähnte Länder stehen. In diesen „unbebauten“ Landschaften kann man den schriftlichen Quellen zufolge eine durchgehende Landeseinteilung beobachten: *Borchsukunge (castelleturae)*, Land, Burg. „Unbebaut“ bedeutete nicht wüstes Land, es war nur gemeint, dass das Gebiet noch nicht vom Orden beherrscht war (vgl. Salys 1930: 188ff) Schon die Untersuchungen von H. Dopkewitsch hatten folgendes gezeigt: 1. Von den

Deutschen ist dieses Land nicht besiedelt worden; 2. Die einheimische kurische Bevölkerung wurde bei den Grenzbestimmungen als sachkundig herangezogen - die „seniores et discretiores“, von denen 1253 die Rede ist, sind nichts anderes als einheimische Kuren gewesen (Dopkewitsch 1933: 11).

Anhand der archäologischen, historischen und linguistischen Informationen ist es möglich, die verschiedenen *Landschaften* der Kuren auf Landkarten zur lokalisieren. Das Territorium der einzelnen kurischen Gebiete war von sehr unterschiedlich Größe - von einigen Hunderten bis zu Tausenden Quadratkilometern. Im einzelnen gab es folgende *Landschaften*: Pilsats - mit ca. 200 qkm Größe; Megowe und Duvzare - etwa jeweils 500 qkm; Ceklis - ca. 2500 qkm, Bihavelank (Piemare) - etwa 1250 qkm; Ventava - um 600 qkm, Bandava über 1600 qkm, Vanema über 4000 qkm und das Territorium der *Landschaft zwischen Skrunda und Semigallia* betrug um 1200 qkm. Archäologisch am besten untersucht worden sind die südlichen kurischen *Landschaften* Pilsats und Megowe sowie ihre Nachbarlandschaft Lamata (Žulkus, Klimka 1989). Die Ziel der unseren Forschungen ist das Territorium der Landschaft Ceklis und die einzelnen Territorien der nordkurischen Landschaften genauer zu bestimmen.

A. Ceklis

Zwischen den größten kurischen Landschaften lag Ceklis (*Ceclis*) das im Osten von Szemaiten und im Süden von der zur Landschaft Lamata gehörenden Wildnis begrenzt wurde. Unter Rücksichtnahme auf alle Daten (archäologische, historische und geografische) sind die Grenzen von Ceklis bis heute allerdings nicht genauer bestimmt worden.

Die südliche Grenze von Ceklis verlief entlang des Flusses Minge bis zum Nebenfluss Skinija an ihrem Unterlauf. A. Salys zog diese Südgrenze vom Oberlauf der Venta direkt bis zum Memeldelta und rechnete dabei zu den Kuren Gebiete der Szemaiten am Fluss Virvytė sowie die fast unbewohnte von sumpfigen Wäldern bewachsene Wildnis in der Gegend von Rietavas (Salys 1930). Der südlichste derzeit bekannte Ort von Ceklis ist der Burgwall von Dovilai an der Minge. In Quellen aus dem 13. Jahrhundert wurde die Südgrenze Ceklis noch südlicher gezogen - sie verband Ventės ragas (Die Windenburger Ecke) mit dem Unterlauf der Memel (Salys 1930), das heißt zu ihr hätte ein Teil des Territoriums von Lamata gehört.

Im Südwesten trennte ein einige Kilometer breiter Waldstreifen, der sich entlang der linken Nebenflüsse der Smiltelė bis zum Oberlauf der Šventoji hinzog, die

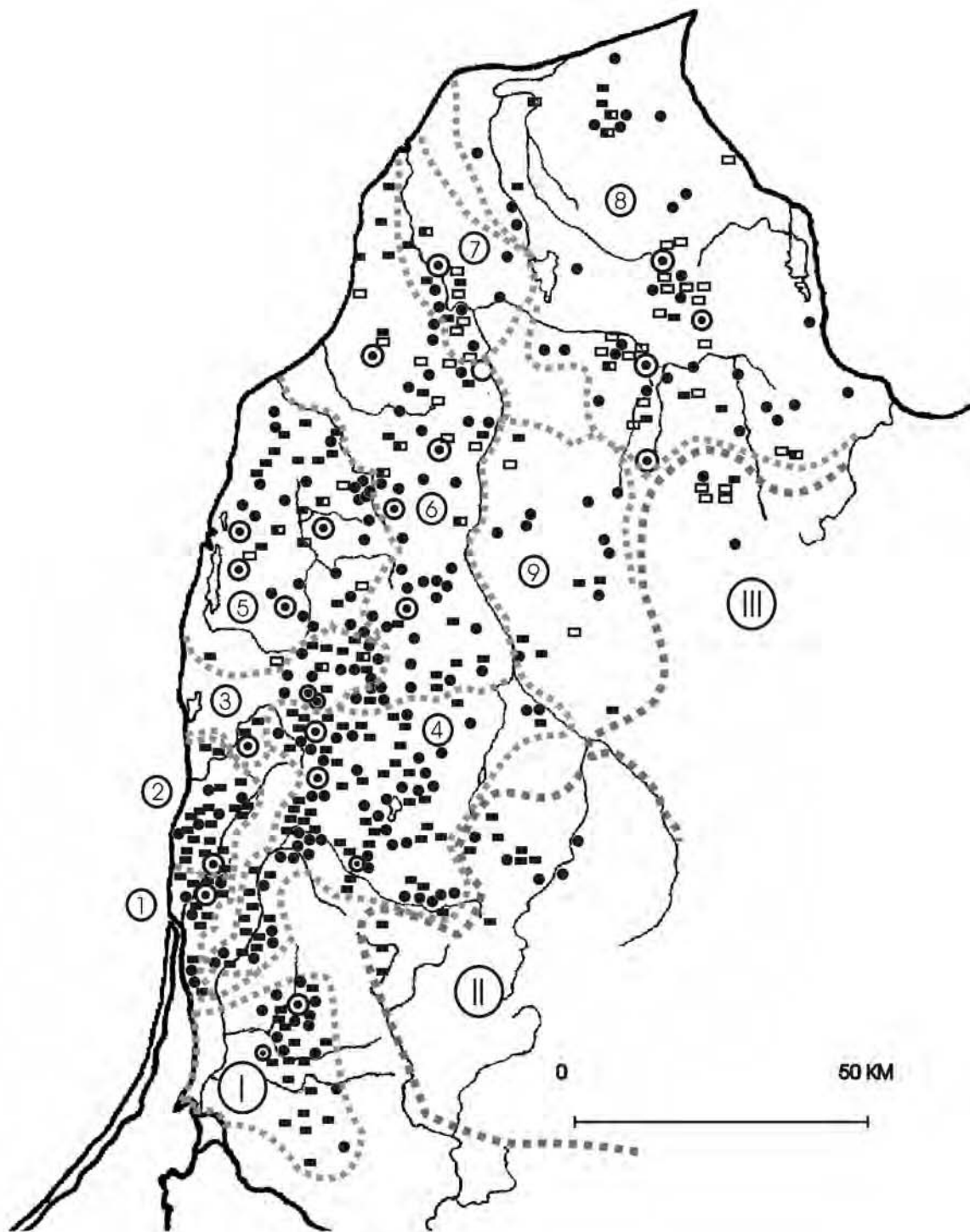


Abb. 2. Die Territorien innerhalb des kurischen Stammes und die Grenzen der sogenannten "Landschaften" (V. Žulkus.)
I – Terra Lamata; II – Szemaiten; III – Semigallen. 1 – Pilsats; 2 – Megowe; 3 – Duvzare; 4 – Ceklis; 5 – Bihavelank (Pie-
mare); 6 – Bandava; 7 – Ventava; 8 – Vanema (Vredecoronia); 9 – Die "Landschaft zwischen Scrunda und Semigallia".

Siedlungen Ceklis von der Küste. In diesen Wäldern entsprangen alle rechten Nebenflüsse der Dangė-Akmena. Die Burgwälle, Siedlungen und Gräberfelder am westlichen Rand von Ceklis befanden sich in den Flusniederungen entlang der Minge und der Flüsse Salantas und Erla, sowie entlang der Bartuva. Nicht wenige

der damaligen Burganlagen am westlichen Rand von Ceklis wurden 1253 erwähnt: Gargždai – *Garisda*, Lekemė – *Letsime*, Stalgėnai (Paminijis) – *Pamenie*, Kalniškiai – *Kalnesemme* und Kartena – *Kartine* (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCLIII; Salys 1930: 180f).

Im Norden wurde Ceklis von den Landschaften *Duvzare* und *Bandava* sowie der *Landschaft zwischen Skrunda und Semigallia* begrenzt. Diese Nordgrenze stimmte fast vollständig mit der heutigen litauisch-lettischen Grenze überein und passierte von West nach Ost die Flüsse Apše (rechter Nebenfluss der Barta) und Lūšė (linker Nebenfluss der Venta) sowie den Unterlauf des *Vadakstis*. Im 13. Jahrhundert wurde Ceklis das Territorium zwischen den Flüssen *Apšė* und *Virvytė* zugeschrieben (von dort sind zwei Burgwälle und ein Gräberfeld bekannt). Es ist allerdings glaubwürdiger, dass dieses kleine Landstück zur Landschaft *Duvzare* gehörte. Ansonsten stimmen archäologische und historische Daten über die Nordgrenze von Ceklis überein. Die Umgebung von Apuolė im nördlichen Ceklis war noch im 13. Jahrhundert dicht besiedelt. Im Jahre 1253 wurden folgende Orte erwähnt: Mosėdis – *Mayseiden*, Šakaliai – *Zekulseme*, Veiteliai=Gesalai – *Zesele*, Užluobė – *Loben* (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCLIII; Salys 1930: 180).

Es ist nicht ganz klar, ob das Territorium zwischen den Flüssen Venta und Vadakstis sowie den Sümpfen von Kamanai von altersher kurisch bewohnt war oder später erobert worden war. Diese Gegend trennte ein Band von Sümpfen vom zentralen Territorium der Landschaft – mit einer separaten Gruppe von Burgwällen und Gräberfeldern: Daubariai, Šapnagai (heutiger Bezirk/Rajon Mažeikiai).

Im Nordosten von Ceklis lebten die Kuren in der Gegend des heutigen Mažeikiai bis zum Mittellauf der Ašva. Zwischen den Siedlungen der Kuren und der Sengallen lag bis zu 15 km breite sumpfige und bewaldete Wildnis. Die Grenze zwischen den Stämmen markierte die Ašva- ein Hydronym mit der Bedeutung einer mytologischen Stute, was eindeutig einen sakralen Raum kennzeichnet. Nach Informationen aus historischen Quellen des 13. Jahrhunderts gehörte dieser Raum zwischen den Stämmen zur Landschaft Ceklis, während Archäologen am rechten Ufer der Venta und ihrem Nebenfluss Dabikinė zerstörte Gräber der Sengallen fanden. Die alten Gräber der Sengallen überschreiten im Allgemeinen die Venta nicht (Jarockis 1998: 49), nur an der Einmündung der Virvytė wurden nördlich der Venta welche gefunden (Pavirvytė-Gudai). I. Vaškevičiūtė schreibt den Sengallen einen recht großen Raum zwischen dem Unterlauf der Virvytė und der Venta zu (Vaškevičiūtė 1993: 126, Abb. 1), obwohl sich dort Ödnis befand und hinter den Sümpfen im Süden schon Szemaiten lebten. Vom Mündung der Virvytė in die Venta verlief die Westgrenze des Territoriums der Szemaiten ein Stück nach Süden am Mittellauf der Virvytė. Nördlich gab es eine etwa 10 km breite waldreiche Wildnis, hinter der bereits Kuren lebten.

Die kurische Ostgrenze verlief bei der Umgebung von Telšiai. Die ethnische Grenze zwischen Kuren und Szemaiten hat dabei das Flüsschen Telšė anscheinend nicht überschritten. Westlich davon wurden die Verstorbene mit den charakteristischen kurischen Grabbeigaben brandbestattet, aber südöstlich vom Fluss Patekla liegen dicht beieinander zwei Burgwälle und fünf Gräberfelder mit Gräbern unverbrannter Szemaiten (Tautavičius 1981a). Es handelt sich dabei um die ehemalige kleine szemaitische Landschaft Viešvė, die im 13. Jahrhundert schon dem Territorium Ceklis angeschlossen worden war (Salys 1930).

Das genauer bestimmte Territorium von Ceklis betrug etwa 2500 qkm, in ihm sind mehr als 180 Wohnorte bekannt, und nach aktuellsten Daten kamen auf eine Siedlung in der Landschaft Ceklis etwa 14 qkm.

Die Gruppierungen von Burgwällen mit Siedlungen und Gräberfeldern zeigen an, dass es in der Landschaft Ceklis 10-11 territoriale (zumeist auch administrative) Einheiten gegeben hat, die in Quellen des 13. Jahrhunderts „Borgsochungen“ (lateinisch: *castellaturae*) genannt wurden. Sie waren voneinander durch unbewohnte Gebiete getrennt. Diese Stellen sind bis heutzutage dünner besiedelt und die heutigen Bezirks/Rajonsgrenzen entsprechen an vielen Stellen den ehemaligen Borgsochungen. Die Borgsochungen waren nicht einheitlich groß und sie waren auch nicht von gleicher Einwohnerdichte. In den Borgsochungen kann man zwischen 4 und 14 Burgwälle sowie zwischen 5 und 12 Gräberfelder finden. Eine Ausnahme bildeten die Grenzgebiete, an den es mächtige Burgen gab, die aber dünner besiedelt waren (Paplienijs - an der Grenze zu den Szemaiten; Griežė - an der Grenze zu den Sengallen). Manche dieser Grenzburgen können schon im 13. Jahrhundert vernachlässigt gesehen werden – in Quellen des 13. Jahrhunderts wird *Gondinga* nicht mehr erwähnt und Griežė (*Grese*) – war 1264 abgebrannt (Salys 1930: 180). Das größte Territorium mit über 11-13 Burgwällen und 18-19 Gräberfeldern befand sich im nördlichen Teil von Ceklis – die zentrale Burg dieses Burggebietes war Apuolė, und es existierte noch 1253 (*Appule*, *Ampule* im LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCCXXVII) Andere größere Burggebiete gab es auch noch im Westen und Südwesten der Landschaft Ceklis. Eines dieser Zentren war Imbarė (1253 als *Embere* erwähnt; und ein anderes *Gondinga* (dem Umfeld dieser Burg wird der Burgwall Grigaičiai zugeschrieben, der nicht weit vom See Ilgis befand und der 1253 als *Ylse* erwähnt wird (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCLIII; Salys 1930: 180).

Im Jahr 1253 wurden zwei Burgen beim See Plateliai erwähnt, in denen sich später Bischofsburg und Bischofsgut befanden: Alsėdžiai – *Alizeyde* (1421 stand

auf diesem Burgwall die Burg des ersten szemaitischen Bischof Mathäus) und Žemaičių Kalvarija (*Garde*), wo am Anfang des 15. Jahrhunderts ein Bischofsgut gegründet wurde (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCLIII; Salys 1930: 178ff; Žulkus 1999a.: 150).

4. Die nördlichen Landschaften

A. Duvzare

Diese Landschaft wird in den Quellen *Duizare* oder *Donzare* genannt (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXLVII; PU II 357-361 (1291). Die Herkunft der Landschaftsbezeichnung ist nicht ganz klar. Nach Meinung von K. Būga stammt der Name vom See *Duvzaris* (jetzt See Pape), das Wort *Duvzaris* hätte demnach zwei Bedeutungen. Die Erklärung von K. Būga (Būga Bd. 3 (1961): 165), der auch in Betracht zieht, dass zu Zeiten der Wikinger sich an der Küste völlig andere Seen befanden (Žulkus, Springmann 2001) ist aber nicht überzeugend.

Das Territorium, wie es anhand von schriftlichen Quellen und archäologischen Daten bestimmt wird, ist kleiner als von Historikern aufgezeigt (Latvijas vēsture 1998: 12). Die südliche Grenze von Duvzare verlief am Mittellauf des Flusses Šventoji. Vom Oberlauf der Šventoji bog die Grenze von Duvzare nach Norden bis zum Mittellauf der Vārtāja (lit.: Bartuva) in der Gegend des heutigen Skuodas und verlief weiter nach Süden mit der Apšē und ihrem Nebenfluss Virvytē. Von Oberlauf der Apšē wandte sich die Grenze Richtung Norden bis zum Oberlauf des Flusses Virga (die an deren Oberlauf befindliche Siedlung Elkene gehörte bereits zur Landschaft Bandava). Dieser Fluss, die Virga, bildete die nördliche Grenze von Duvzare sowie die südliche von Bihavelank. Vom Zusammenfluss von Virga und Vārtāja verlief die Grenze entlang des Flusses bis zur Mündung der Barta, und von dort Richtung der Mittelläufe von Ječupe und Tosele sowie der Küstenseen. An den Oberläufen der Barta zwischen dem Fluss Barta und dem Meer, gab es - wie am See Pape - bis dato keine archäologischen Funde. In diesen seen- und sumpfreichen Gebieten (wo sich hier die großen Sümpfe Kirbas purvs ausbreiten) lebte fast niemand. Solch unbewohnte Gegenden existierten ansonsten zwischen Duvzare und Megowe sehr selten. Ausgedehnte sumpfige Wildnis gab es im Osten des Gebiets, an der Grenze zur Landschaft Ceklis und im Nordwesten, zwischen den Siedlungen von Duvzare und Bihavelank.

Das so bewohnte Territorium von Duvzare war also deutlich kleiner, nicht 500 sondern nur etwa 400 qkm groß. In der Landschaft Duvzare wurden über 30 Wohn-

orte gezählt; auf eine Siedlung kamen dabei – ohne den unbewohnten Küstenraum – etwa 12 qkm Territorium. In Dokumenten aus der Mitte des 13. Jahrhunderts werden 14 Wohnorte in Duvzare genannt (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCCXXVII-CCCXXIX; Mugarēvičs 1999: 59f), von denen Teil noch nicht lokalisiert werden konnten.

Von Archäologen wurde festgestellt, dass der östliche Teil von Duvzare, entlang der Bartuva und nördlich von ihr, der dichter besiedeltere war. Hier wurden 11 Burgwälle und 8 Gräberfelder gefunden (in zweien von ihnen befanden sich sowohl kurische als auch livische Gräber). Zwei von diesen Burgwällen - Didždāmas und Trekņu – wurden stechen als wichtigere Handwerkszentren heraus (Asaris 1995: 14; 1998: 95). Im Jahre 1253 wurde Didždāmas als *Damis* und Trekņu als *Trecne* erwähnt; des weiteren wurde noch eine Siedlung in Duvzare lokalisiert. Im östlichen Teil von Duvzare könnte es 3 oder 4 Burgbezirke gegeben haben und als ein wichtigeres Verwaltungszentrum gilt *Damis* (ein anderes nah gelegenes Zentrum, Aizvīķu, gehörte im 13. Jahrhundert zur Landschaft Ceklis).

Im westlichen Teil von Duvzare sind 6 Gräberfelder und 4 Burgwälle bekannt (alle am Fluss Šventoji). Von den in 13. Jahrhundert erwähnten Orten wurden nur drei lokalisiert: *Popissen* (wahrscheinlich beim Fluss Tebra), *Rutzowe* (Rucava) und *Emplitten* (Impiltis). Drei der bekannten Burgwälle liegen nebeneinander im Abstand von 0,3 bis 1,3 km, und unter ihnen befand sich das wichtigste Zentrum von Duvzare: Impiltis (*Emplitten*, *Empilten*, *Ampillen*, *Ampilten*). Bei einem Hauptburgwall befanden sich 2 Siedlungen, ein Gräberfeld und ein mythologischer Stein ("Opferstein"). Folglich kann man in Impiltis ein wichtiges Handels- und Handwerkszentrum vermuten. Impiltis existierte als politisches und wirtschaftliches Hauptzentrum der Landschaft Duvzare bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Im Jahre 1263, als Duvzare den Kuren vom Orden abgenommen wurde, wurde die Burg Impiltis niedergebrannt, ihre Besatzung zog sich nach Litauen zurück. Der Burgwall von Impiltis wurde von Archäologen erforscht, aber eine endgültige zusammenfassende Erforschung des Gräberfelds ist noch nicht erfolgt (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCCXXIX; LAA II: 69, 70, Nr. 238, 239; Vaitkevičius 1998: 101).

Über die alten Einwohner von Duvzare wissen wir wenig, denn die Gräberfelder sind – mit Ausnahme von Tiltini – noch nicht erforscht. Außer den Wohnorten wurde in der Landschaft Duvzare im 13. Jahrhundert einer der wichtigsten heiligen Orte dieser Landschaft erwähnt: "Die heilige see to Dovzare" (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXLVIII). Wo sich dieser See befand ist jedoch bis heute unklar.

B. Bihavelank (Piemare)

Der Landschaftsname, den man in den ältesten bekannten Quellen findet, ist *Bihavelanc*, *Bihavelant* (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXLVIII; PU II 357-361 (1291)). Lettische Historiker nennen diese Landschaft *Piemare*, Litauer *Pamarys* (Die Begriffe beziehen sie auf ein Territorium an einer größeren Wasserfläche, größer als ein See – litauisch *marios*). Es wurde auch versucht, diese Landschaft *Ezertuve* zu nennen (von lett. "ezers" = der See). Dabei wurde sich auf eine Quelle von 1230 gestützt, in der erwähnt wird, dass *Esestua* vom "König" *Lammekinus* regiert werde. Diese Bezeichnung wurde allerdings auch anders erklärt: "den Namen der altkurischen Landschaft *Esastoue* möchte ich als eine semgallische Sprachform *Iesēstuve* 'die Besteigungsstelle' deuten" (Blesse 1938: 81). K. Būga erklärt – wie auch andere Sprachwissenschaftler – die Benennung als "Land entlang des Haffs". Diese Erklärung der Bezeichnung verursacht keine größeren Diskussionen, außer dass die Forscher mit dem "Haff" den Libau-See meinen (Būga Bd. 3 (1961): 165), und noch ist unbekannt, ob der jetzt separate See Bihevalank seinerzeit eines gemeinsamen Haff bildete. Ē. Mugurēvičs meinte, dass *Bihavelanc* bedeutet „Land an der See“ (Mugurēvičs 1999: 60f).

Die südliche Grenze von Bihavelank verlief – ebenso wie die Nordgrenze der benachbarten Landschaft *Duvzare* mit den Flüssen *Tosele*, *Ječupe*, *Barta*, *Vārtāja* und *Virga* bis zu ihren Oberläufen. Von hier wandte sich die Grenze der Landschaft nach Norden bis zur Quelle der *Tebra* und verlief mit diesem Fluss bis zur Mündung in die *Saka*. Die *Saka* war die Nordgrenze des bewohnten Territoriums von Bihavelank. Historiker ziehen die Grenze noch weiter nördlich (Latvijas vēstures 1998: 12), was aber völlig unbegründet ist, denn zwischen den Flüssen *Saka* und *Užava* wurde weder von Archäologen eine einzige Siedlung gefunden noch wurden sie in Quellen erwähnt. Von *Saka* aus befand sich nach Norden eine 10 bis 20 Kilometer breite Wildnis. Im Westen stieß Bihavelank ans Meer, obwohl auf etwa 80 km Länge die Küste dieses Gebietes fast unbewohnt war. Wie auch in anderen kurischen Küstenlandschaften befanden sich die Siedlungen in einigen Kilometern Abstand vom Meer, zahlreich waren sie an den östlichen Ufern der „Haffseen“. Eine Ausnahme bildeten nur einige nahe der Küste befindliche Dörfer im 13. Jahrhundert (*Medce*, *Lypa*, *Perkunencalwe* – vielleicht *Perkone*?). Insgesamt gab es laut Quellen Mitte des 13. Jahrhunderts in dieser Landschaft mehr als 40 bewohnte Orte. Zusammen mit den von Archäologen identifizierten Orten (Burgwälle und Gräberfelder) wurden in Bihavelank über 60 Wohnorte gefunden. Die rund 1250 qkm von Bihavelank ent-

sprachen also rund 20 qkm pro Einwohner, d. h. diese Landschaft war dünner besiedelt als die ehemaligen kurischen Territorien im Süden. Die Situation in Bihavelank wurde durch Wasserreichtum und sumpfige Beschaffenheit bestimmt. Nach heutigen Daten war besonders der Süden – zwischen den Flüssen *Tosele* und *Otaņķe* – dünn besiedelt, dort gab es keine bedeutenden Burgen. Wesentlich mehr Siedlungen befanden sich in der Mitte der Landschaft und in ihrem Norden, entlang der Flüsse *Ālande*, *Durbe* und *Saka*.

Verwaltungs- und wichtige Handwerkszentren des Altertums könnte man an folgenden Orten suchen: Bei den Burgwällen am Ort *Vārtāja* (in der Nähe wurde im 13. Jahrhundert *Byrsegalewe* erwähnt), *Vecpils* (nicht weit vom See *Durbe* mit den Siedlungen *Octo*, *Duppelle*, *Ylmede*, *Drage*, *Warva*), *Matra* (in der Nähe ist die Siedlung *Medce* bekannt) und *Grobiņa* (um den Ort befinden sich einige Gräberfelder und aus den Quellen ist die Siedlung *Salene* bekannt) sein. Einige dieser Burgwälle sind recht groß, und außerdem gut befestigt: *Vecpils* – 1800 qm, *Grobiņa* – 2800 qm, *Vārtāja* – 4800 qm. An allen Wohnorten wurden zahlreiche bearbeitete Fundstücke gefunden (Asaris 1995: 14; 1998: 95). Die Territorien der "Borchsukungen" vor der Ankunft des Deutschen Ordens sind hier nicht so einfach zu erkennen wie anderenorts. Aufgrund der besonderen uneinheitlichen geografischen Umgebung bildeten die Siedlungen keine kompakten Territorien sondern erstreckten sich entlang der damaligen Seen und zwischen den Sümpfen, die meisten gruppierten sich am Fluss *Tebra* bei *Aizpute* (dt.: Hasenpot) (teils zur Landschaft Bihavelank teils zur benachbarten Landschaft *Bandava* gehörig). 5-6 Gebiete hätten sich vor der Ankunft der Deutschen *Borchsukungen* bilden können. Zu Ordenszeiten sind auf dem Territorium von Bihavelank 5 *Borchsukungen* gewährt: *Sacken* (1230 „Kiligunde“ genannt, 1305 "castrum Sacke" – deutsch: Sackenhäuser), *Zierau* ("castrum Zintere" – der Burgwall *Dzintare* am Fluss *Tebra*), *Aizpute*, *Grobiņa* und *Durbe*. Ihre Gebiete entsprachen wahrscheinlich den territorialen Gebilden der Vor-Ordens-Zeit (Dopkewitsch 1933: 78ff). Die wichtigste Territorien von Bihavelank beherrschte nach einer Quelle von 1230 der kurische Herrscher *Lamikis* - "Lammekinus rex et pagani de Curonia, de terris *Esestua*, scilicet *Durpis* et *Saggara*" (BG 419). Dem "König" *Lamikis* hat wahrscheinlich der größere Teil des Territoriums Bihavelank gehört (Mugurēvičs 2000a: 81, 86).

Auf Wirtschaft und Besiedlung von Bihavelank übte seine spezifische geografische Beschaffenheit großen Einfluss aus. In dieser Landschaft lagen bei bis zu 40km Landschaftsbreite in Ost-West-Richtung alle bekannten Wohnorte nicht mehr als einige Kilometer vom Wasser entfernt, von Flüssen oder Seen, und der

Großteil lag direkt an Gewässern, die mit dem Meer verbunden waren. Viele der Flüsse von Bihavelank waren sehr kurz - sie flossen in den Lagunensee und verbanden die Seen Tosmare, Libau, Meeke und Pape. Dieser große Lagunensee war an einigen Stellen mit dem Meer verbunden und bot gute Bedingungen für Fischfang und Schifffahrt sowie Nah- und Fernhandel. Grobiņa, das bekannteste kurische Handelszentrum mit einer Kolonie von schwedischen Wikingern und Händlern, lag auf einer kleinen Anhöhe an dem zu jener Zeit wasserreichem Fluss Ālande, nur einige Kilometer vom Lagunensee. Die Ufer der Grenzflüsse Tebra, Virga und Vārtāja waren sowohl von Seiten der Landschaft Bihavelank als auch in den benachbarten Landschaften Bandava und Duvzare dicht besiedelt und die Flüsse dienten als wichtige Wasserwege. Bei den wichtigsten Handelszentren wurden Depotfunde aus dem mittleren und späten Eisenzeitalter (Wikingerzeit) gefunden. In der Landschaft Bihavelank wurden sogar 7 Schätze gefunden sechs davon in der Umgebung von Grobiņa. In allen Depotfunde wurden arabische und westeuropäische Münzen gefunden (Urtāns V. 1977: 165, 170, 175, 196, 216).

C. Bandava

Der Name Bandava (*Bandowe*) wird zum ersten Mal in Ordensquellen erwähnt (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXLVIII) Dort werden auch fast 50 Ortsnamen Bandavas genannt.

Der Name Bandava kommt vom entweder von "*banda*" - ein kleines Ackerstück im Wald oder hängt mit dem indo-europäischen *bhen* (hauen, fällen) zusammen. So könnte der Landschaftsname Bandava "gerodetes Land" bedeuten (Mugurēvičs 1999: 62).

Die Ostgrenze von Bandava stimmt mit der heutigen lettisch-litauischen Grenze überein: Sie verlief am Oberlauf der Apše sowie an Jonupis ir Lūšē, Nebenflüssen der Venta, bis zur Venta. Von diesem Orte in Richtung des Flusses Barta waren die Siedlungen entlang beider Seiten des Flusses Venta verteilt. Hier lagen einige in den Quellen des 13. Jahrhunderts erwähnte und lokalisierte Siedlungen: *Celde*, *Lene*, *Scrunden*, *Bandowe*. Entlang der Venta verlief die östliche Grenze von Bandava bis zur Gegeng von Kuldīga (*Goldinghen*). Von dort entfernten sich die Siedlungen von Bandava etwas von der Venta. Nicht weit davon lagen auch einige Orte von Ventava, die mitunter auch Bandava zugeordnet werden: die Siedlungen *Wyllegalle*, *Corme*, *Ywande*, *Kemele*, *Walteten* sowie der See *Nabba*. In den noch verbliebenen rund 15 km bis zur Mündung der Venta näherte sich die Nordgrenze von Bandava wieder der Ortschaft Varve (*Warva*). Von der

Mündung der Venta bis zur Wildnis zwischen Bandava und Bihavelank im Süden war die Küstenregion kaum besiedelt. Einige Kilometer vom Meer sind zwei livische Gräberfelder und die Siedlung *Lippeten* unweit des Flusses Užava bekannt. Dieses Gebiet südlich der Venta wird manchmal zur Landschaft Ventava gerechnet (Latvijas vestures 1998: 12). Jenseits der Wildnis, in Richtung des Zusammenflusses von Alokste und Tebra überquerte die Landschaftsgrenze von Bandava in südlicher Richtung den Fluss Tebra. Der Ort Aizpute gehörte zu Bandava. Weiter nach Süden – unweit der Tebra – wurden die Wohnorte *Perbona* und *Calvien* (Burgwall Kalvenes) gefunden. Noch weiter nach Süden wurde die Westgrenze markiert durch die in der Mitte des 13. Jahrhundert noch existenten Siedlungen an den Oberläufen der Flüsse Vārtāja, Virga und Runia: *Assiten*, *Elkene*, *Amboten* (*Embute*), *Baten* .

Auf dem Territorium von Bandava, das knapp über 2000 qkm betrug, sind über die Quellen hinaus noch etwa 30 Burgwälle und 25 Gräberfelder mit kurischen und livischen Gräbern bekannt. Bis zur Ankunft des Ordens muss es in der Landschaft Bandava nicht weniger als 100 Wohnorte gegeben haben und so kommen rein rechnerisch auf eine Siedlung in dieser Landschaft etwa 20 qkm Territorium.

In Bandava könnte es bis zu 10 kleinere Gebietseinheiten gegeben haben. Von den *Borgsochungen* der Ordenszeit entsprach nur *Bandove* im Norden einem vorherigen *Burggebiet*. Anderenorts waren die neuen Gebietseinheiten viel größer als die alten (vgl. Dopkewitsch 1933). 1253 wurden die "*castellaturis*" *Dzerbiten* und *Mesote* erwähnt (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXLVII).

Die Zentren der Burgbezirke werden bei größeren Burgwällen vermutet. Anhand der archäologischen Datenlage lassen sich unter den Burgwällen von Bandava einige differenzieren: anhand ihrer Größe, Befestigungsanlagen und der Funde, die auf ein entwickeltes Handwerk hinweisen. An der Landschaftsgrenze, am Fluss Užava, neben Alsunga (*Alswanghen*) befindet sich der Burgwall Dižgabalkalns (1100 qm groß). In dessen Nähe liegt ein teilweise untersuchtes weitläufiges kurisches Gräberfeld.

Eines der größten wirtschaftlichen und administrativen Zentren hat sich in der Nähe von Kuldīga, der späteren Hauptstadt des Herzogtums Kurland, befunden. Am Ufer der schiffbaren Venta befand sich der etwa 1 ha große Burgwall Veckuldīga (Alt-Kuldīga) mit einem 9 ha großen Hackelwerk, das bis zur Mitte des 14. Jahrhundert bewohnt gewesen ist. Die reichen Funde, Gegenstände und Schmucksachen, in den Gräberfeldern der Gegeng von Kuldīga (Lielivande, Padures Remeši) sind womöglich im Hackelwerk Veckuldīga hergestellt worden.

Bedeutende Zentren kann man auch bei den Burgwällen Turlava (*Turlowe*) und Embute (*Amboten*) vermuten, doch ihr Erforschungsgrad erlaubt es nicht, ihre Besiedlungsdauer sowie ihre Bedeutung genauer zu bestimmen (Asaris 1995: 14; 1998: 95f). Außer diesen Burgwällen gab es andere, auf denen die Burgen der weniger wichtigen Fürsten standen – die Burgen der *Burgbiets*herrscher. Eine von ihnen ist das ehemalige Kazdanga. In seiner Umgebung ist ein Depotfund von Silberbarren bekannt (Urtāns V. 1977: 194ff).

D. Die „Landschaft zwischen Scrunda und Semigallia“

In einem Dokument vom 5. April 1253 wird unter „unbekanten Curländischen Ländereien“ eine „terra, quae est inter Scrunden et Semigalliam“ erwähnt (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXLIX). 1291 wird diese Landschaft nicht mehr erwähnt (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. DXL). Sie existiert auch nicht auf der Landkarte „Lettland am Ende 12. Jahrhundert“, im 1998 vom Lettischen Historischen Institut heraus gegebenen lettischen Geschichtsatlas. Dieses Territorium wird dort zur Landschaft Bandava gerechnet (Latvijas vēstures 1998: 12).

Landschaft zwischen Scrunda und Semigallia bedeutete in der Mitte des 13. Jahrhundert nicht eine Landschaft mit eigenen ethnischen Zügen, sondern nur ein großes dünn besiedeltes Territorium, halb Wildnis, zwischen den Stämmen gelegen.

Die Größe der Landschaft betrug etwa 1120 qkm, obwohl sie auch über 100 qkm größer gewesen sein könnte, wenn man das überhaupt nicht bewohnte Gebiet zwischen den Flüssen Vadakstis und Ezerupe sowie dem See Cieceres hinzuzählt.

Südliche Grenze der *Landschaft zwischen Scrunda und Semigallia* waren die damaligen Flussverläufe von Vadakstis und Ezerupe bis zu ihrem Zusammenfluss mit der Venta. Südlich von diesen Stellen lag die Landschaft Ceklis und südöstlich, hinter den dünn besiedelten Orten, befand sich das Territorium der Semgallen. Die Westgrenze der Landschaft verlief in der Nähe der Flussufer der Venta; an den Ufern befanden sich Burgen und Siedlungen, die zur Landschaft Bandava gehörten. Die nördliche Grenze war die Škede, ein Nebenfluss der Venta, an dem im 13. Jahrhundert die dort befindlichen Siedlungen *Varme* und *Scheden* (Škede) erwähnt wurden. Eine solche Grenzsetzung zeigte auch Būga auf (Būga Bd. 3 (1961): 166). Nördlich vom Fluss Škede bis zu den Siedlungen von Ventava befand sich ein Raum von einigen Kilometer unbewohnten Landes. Die östliche Landschaftsgrenze verlief am Mittellauf der Imula (wahrscheinlich befand sich hier die ehemalige Siedlung *Sascile* - Satiki?) sowie an deren

Oberlauf (der östlichste Burgwall dieser Landschaft war wohl Gaižu am rechten Ufer der Imula) bis zum See Ciesere. Bei diesem See befanden sich die Siedlungen *Celme* und *Salden* (heute lettisch: Saldus). Vom See Ciesere verlief die Ostgrenze in südlicher Richtung entlang des Oberlaufs der Ezerupe. Östlich der *Landschaft zwischen Scrunda und Semigallia* befand sich an vielen Stellen eine bis zu zehn und mehr Kilometer breite Wildnis.

Außer den 11 in dem Dokument von 1253 erwähnten Siedlungen (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXLIX) sind in der *Landschaft zwischen Scrunda und Semigallia* noch neun Burgwälle und drei Gräberfelder (Mugurēvičs 1999: 65) bekannt (ohne die am linken Ufer der Venta gefundenen Gräberfelder und die Burgwällen von Ranku und Krievu kalns). Der Großteil der Chronologie dieser Burgwälle ist unbekannt (Asaris 1995), die Gräberfelder sind unerforscht, deshalb kann man nur sehr ungefähr annehmen, dass es in dieser Landschaft im 12./13. Jahrhundert etwa 25 bewohnte Orte gegeben habe. So kämen auf einen Wohnort ungefähr 45-50 qkm.

Die Siedlungen der *Landschaft zwischen Scrunda und Semigallia* verteilen sich sehr unregelmäßig. Ein Teil der Burgen und Wohnorte lag am Fluss Venta, aber eben diese könnten auch zur Landschaft Bandava gehört haben. Einige Dörfer befanden sich am Fluss Škede, aber hier ist nicht ein einziger Burgwall gefunden worden. Ein nicht besonders großes *Burggebiet* könnte sich am Mittellauf der Ciecere befunden haben (Burgwälle Ciecere und Bendelu). Ein anderer Wohnort befand sich am Fluss Zane. Der zentrale Teil der Landschaft war nicht besonders sumpfig, aber von großen Waldgebieten bewachsen und völlig leer.

Das am dichtesten besiedelte Territorium und Kern der Landschaft war die Umgebung des damaligen Saldus (dt. *Frauenburg*) mit vier Burgwällen, zwei Gräberfeldern und zwei in den Quellen des 13. Jahrhundert erwähnten Siedlungen. Folglich war auf dieses Burggebiet ein Drittel aller Siedlungen und Burgwälle konzentriert und es ist die einzige Stelle in dieser Landschaft mit einer solch bedeutenden Burgen- und Siedlungskonzentration. So ist sehr wahrscheinlich, dass bei der Nennung der „terra inter Scrunden et Semigalliam“ im 13. Jahrhundert nur an dieses Burggebiet gedacht wurde, dessen Fürst auch die umliegenden Territorien kontrollierte.

E. Ventava

Die Landschaft Ventava - *Wynda* ist eine der „neuen“ kurischen Landschaften, die erst im 11.-12. Jahrhundert erobert wurden, zuvor lebten hier Liven. Sie wur-

de ebenfalls das erste Mal im 13. Jahrhundert in den Ordensquellen erwähnt. Zweifellos bekam die Landschaft ihren Namen vom Fluss Venta und ihr Territorium erstreckte sich entlang der beiden Ufer der Venta. In Quellen aus dem 13. Jahrhundert fanden mehr als 20 Ortsnamen von Ventava ihre Erwähnung, von denen der Großteil bereits identifiziert ist. Andererseits sind die Grenzen von Ventava nicht besonders klar. Historiker ziehen die südliche Grenze vom Mittellauf der Užava bis zum Fluss Abava. Die nördliche und nordöstliche Grenze wird normalerweise vom heutigen lettischen Küstenstädtchen Ovīši bis zum 1251 erwähnten See Usmas (*Husman*) gezogen (Latvijas vestures 1998: 12); ebenso wird sie auch von Archäologen gesetzt (Vasks 1999: 78; Mugurēvičs 2000a: 81). Damit wurden die Grenzen von Ventava auf Kosten der Landschaft Bandava nach Süden ausgeweitet und Ventava wird ein Teil der unbewohnten Gebiete zugeschrieben, so die Wildnis südwestlich der Wohnorte der Landschaft Vanema (*Vredecuroonia*). Besonders strittig ist die Grenze von Ventava am linken Ufer des Flusses Venta. Nach Mugurēvičs (2000a: 80ff) gehörte zur Landschaft Ventava das ganze Territorium zwischen dem linken Ufer der Venta und dem Meer bis zum Mittellauf der Užava. Dem stehen Informationen aus einem Dokument des Jahres 1253 entgegen, nachdem die Siedlungen am linken Ufer des Flusses Užava, die damaligen und in der Zwischenzeit identifizierten Orte *Warve*, *Walteten* und *Lippeten* nicht zur Landschaft Ventava, sondern zu Bandava gehörten (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXLVIII). Das zu Ventava gehörige *Vendzava* lag nach Mugurēvičs am linken Ufer der Ventava, wohingegen in der Mitte des 13. Jahrhunderts eindeutig geschrieben wurde, *Wense* (*Vensen*) sei "ab opposito Goldinghen" (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXLVIII). *Wense* muss folglich südlich vom Fluss Abava gewesen sein, am rechten oder linken Ufer der Venta. *Apussen*, westlich der Venta, und *Wense* waren zusammen die südlichsten Siedlungen, die in den Quellen des 13. Jahrhunderts erwähnt wurden.

Bei der weiteren Diskussion über die Grenzen von Ventava kann der Gleichsetzung von *Sirien* (*Syrien*) mit *Ziras*, *Terewenden* mit *Terande* und *Edualia* (*Edvale*, *Edewalen*) mit *Edole* am rechten Ufer der Užava nicht zugestimmt werden.

Die so lokalisierten Orte, die im 13. Jahrhundert erwähnt wurden, überschneiden sich nach Westen mit den 1253 erwähnten Orten der Landschaft Bandava - *stagnum Nabba*, *Kemele*, *Ywande*, *Corme*, *Wyllegale*. Und deutlich dehnen sich damit die Grenzen Ventavas auf Kosten der Landschaft Bandava aus. Verwirrung stiftet hier ein Dokument von 1230, in dem die Herrschaft von "Lammekinus rex de Curonia"

(Mugurēvičs 2000a: 81) erwähnt wird¹. Dieser kurische Nobele beherrschte Gebiete sowohl in Ventava als auch in Bandava und Bihavelank (*Piemare*).

Der archäologischen und historischen Datenlage zufolge hat es am Ende des 12. Jahrhundert in der Landschaft Ventava über 30 Siedlungen gegeben (Mugurēvičs 2000a: 75). Wenn man die unbewohnten Gebiete nordöstlich des Unterlaufes der Venta und die Wildnis zwischen den südöstlichsten besiedelten Orten Ventavas und dem Fluss Škede ausnimmt, dann hätte das bewohnte Territorium nur rund 600 qkm betragen. Es zog sich fast 50 km entlang der Venta hin; die breiteste Stelle (etwa 40 km) befand sich zwischen den Seen Usmas und Nabba, die schmalste beiderseits des Flusses Venta an der Küste. Es scheint, als ob Ventava eine der am dichtesten besiedelten kurischen Landschaften war, hier kamen auf eine Siedlung rund 20 qkm Territorium.

Der größte Teil der Siedlungen befand sich an der Venta, dem wichtigsten Wasserweg im nördlichen Kurland. Die Struktur dieser Siedlungen ist in der Landschaft Ventava ähnlich wie in der Landschaft Ceklīs, wo sich die Lebenszentren entlang des Flusses Minge gruppierten. Ein Unterschied zu Ceklīs ist, dass anhand der schriftlichen Quellen des 13. Jahrhundert festgestellt werden kann, dass sich am Fluss Venta sowohl Siedlungen von Ventava als auch von Bandava befanden. Es hat den Anschein, als ob diese Situation Zeugnis einer Konkurrenz ist, beim Versuch Schifffahrt und Handel über den Fluss Venta zu kontrollieren. Jedoch gibt es zwischen den bekannten Wohnorten überhaupt keine Befestigungen und die ersten Burgwälle tauchen erst in 35 Kilometern Entfernung von der Mündung des Flusses auf. Wenn man von deren Verteilung ausgeht, dann standen früher von Pilten bis Kuldīga beiderseits des Flusses Venta nur Burgen, die von den Menschen Ventavas errichtet waren. Von Kuldīga aus weiter nach Süden wurde der Fluss allerdings schon von den Einwohnern der Landschaft Bandava kontrolliert.

Die große Konzentration von Siedlungen, Gräberfeldern und Burgwällen zeigt dass *Vindava*, das Zentrum der Landschaft Ventava in der Gegend von Zlėkas-Priednieki lag. In Priednieki sind neben Funden der Ostseefinnen (*Liven*) und der Kuren (9.-13. Jahrhundert) auch Gegenstände skandinavischer Herkunft festgestellt worden. Nördlich der Siedlung befindet sich ein Burgwall –Pabėrzkalns mit zwei parallelen Erdwällen und einem schmalen Plateau. Dieser Burgwall stellt einen für Kurland fremdartigen Befestigungstypus dar. Die archäologischen Ausgrabungen bestätigten an die-

¹ In der Mitte des 14. Jahrhunderts in Kastellaturen Neuhausen und Alswanghen sind einigen Familien von Lammathe, Lammike erwähnt (Bauer 1933: 147ff).

sem Ort die Datierung des Burgwalls in die Wikingerzeit und den skandinavischen Einfluss. Die Gegenden von Priednieki, Paberzkalns und Pasilciems gehörten in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu den Territorien *Winda* genannt. Der Herrscher dieser Landschaft war der "König" Lammekinus, dessen Hauptsitz sich wohl im *Burggebiet* Normis befunden hat. Der Ortsname Normis lässt sich als das heutige Schleck identifizieren (Mugurēvičs 1999: 62f; 2000a: 86-87). Die Analyse des archäologischen Fundmaterials zeugt von intensiver wirtschaftlicher Entwicklung, die zur Bildung von Wirtschafts- und Verwaltungszentren führte. Mit der Landschaft *Winda* gibt nach Meinung von Mugurēvičs einen Zusammenhang mit der Inschrift auf dem Runenstein der Schonhems-Kirche auf der Insel Gotland. Der Runenstein spricht von einem Mann Liknat, der im (Gebiet) *Winda* (*a:uitau*) gestorben ist. (Mugurēvičs 2000a: 83, 86f).

F. Vanema (Vredeturonia)

Der ganze nördliche Teil von Kurland bildete die Landschaft Vanema (Miera Kursa), die in den Quellen des 13. Jahrhundert als *Vredeturonia*, *Vredeturonia* (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXLVIII) erwähnt wurde. Noch im 13. Jahrhundert bestand der Großteil der Bewohner dieser Landschaft nicht aus Kuren, sondern aus mehr oder weniger kolonisierten Liven

Vanema war die größte Landschaft Kurlands, ihre Fläche 4000 qkm.² Sie wurde nach Nordwesten, Norden und Osten vom Meer begrenzt. Auch die Grenze auf dem Land bietet keinen Anlass für größere Diskussionen. Südwestlich wird die Grenze vom Küstenstädtchen Oviši in Richtung See Usmas bis zu den Mittelläufen von Imula und Amula gezogen. An der südlichen Grenze flossen die Abava und ihr Nebenfluss Slocene bis zu den Gewässern der Bucht von Riga (Latvijas vēstures 1998: 12). Die archäologischen Daten präzisieren diese Grenzziehungen: Zwischen Vanema und Ventava lag bis zum See Usmas eine bis zu 10 km breite Wildnis; unbewohnt war auch der Raum zwischen den Flüssen Amula und Abava - Erwähnung fand er im 13. Jahrhundert als "wilnische Candowe und Semigallen" (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXLVIII).

Aus Vanema wurden in den Quellen des 13. Jahrhunderts etwa 45 bewohnte Orte erwähnt, meistens Dörfer. Natürlich befanden sich die Burgwälle zumeist bei den in den Quellen erwähnten Wohnorten (Asaris 1999: 128f).

Der größte Teil des Territoriums von Vanema war vergleichsweise dünn besiedelt. Sehr klar sind die Kon-

zentrationen der ehemaligen Burgen, Siedlungen und Gräberfelder. Die alten livisch und kurisch bewohnten Gebiete stimmen sehr gut mit den Grenzen der im 14.-16. Jahrhundert erwähnten *Borgsochungen* überein, die als territorial-administrative Einheiten des Ordens bei dessen Expansion seiner alten Territorien in die zwischen den Gebieten liegende Wildnis eingerichtet wurden. Es ist gut möglich, dass an manchen Stellen die Grenzen der neuen *Burggebiete*³ auch mit den vorherigen Grenzen übereinstimmen, in denen die Landschaft kontrolliert und genutzt wurde.

Im südwestlichen Teil der Landschaft breiteten sich die Burgen und Siedlungen entlang des Flusses Rinda, bei den Seen Puzes und Usmas und am Unterlauf der Stende aus. Neben fünf derzeit bekannten Burgwällen sind auch einige der im 13. Jahrhundert erwähnten Siedlungen (LEK Bd. I, Abt. 1, Nr. CCXLVIII) lokalisiert worden: *Anse*, *Popen*, *Puse* (*Pussen*), *Topen* (*Copen*), *Vietsede*, *Matre*, *Moden*, *Cersangere*, *Ugale*. Das wichtigste Zentrum dieses *Burggebietes* ist allerdings bis heute nicht identifiziert worden, viele Burgwälle mit ihren ehemaligen Siedlungen sind auch noch nicht erforscht (Asaris 1998: 91ff). Mit dem See Usmas und den bei ihm befindlichen Wohnorten geht diese Mikroregion Vanema direkt in die Landschaft Ventava über. Der See Usmas war eine wichtige Stätte der Kommunikation mit den anderen Gebieten der Landschaft Vanema, die sich am Fluss Abava befanden.

Entlang des Flusses Abava gibt es einige Dutzende Burgwälle der Landschaft Vanema, livische, kurische und gemischte Gräberfelder (*dorp Husman*, *Rende* (*Rennen*), *Pedewale*, *Zabele*, *Mattecul* (*Mateculen*), *Wane*, *Cabele* (*Kabilwen*), *Candowe*, *Pure*). An der Slocene, einem Nebenfluss der Abava, die sich am Rande der Landschaft befand, lag das gut bekannte Zentrum Tukums (*Tuckemen*). Entlang der Flüsse Abava und Slocene verlief zur Wikingerzeit ein wichtiger Weg, der die semgallischen Bewohner der Bucht von Riga mit dem Oberlauf der Venta verband.

Die Komplexe von zwei Burgwällen, die Burggebietszentren waren, sind erforscht: *Matkule* (Burgwall, Vorburg, Siedlung, Kultort und Gräberfeld) und *Sabile* (Burgwall, Siedlung und Gräberfeld). Die Ausgrabungen ergaben, dass die beiden Orte Zentren von Handwerk, Handel, Verwaltung und Kultus waren (Asaris 1998: 94).

Zweifellos befand sich Talsi, wo der 3300 qm große Burgwall mit Vorburg, dem etwa 4 ha großen Hackelwerk und den Grabstätten im See Vilkuņģis einen einheitlichen bildete. Als ein lokales Zentrum nicht

² Nach Mugurēvičs (1999: 63) um 6800 qkm., weil er zur Landschaft Vanema auch die umgebende Wildnis zählt

³ Für Nordkurland wurden die administrativ-territoriale Einheiten *Borchsukunge* in die Quellen des 13. Jahrhunderts nicht erwähnt.

weit von Talsi sei Mezite genannt (Burgwall von 2400 qm, Hackelwerk von etwa 2 ha, zwei Gräberfelder, Kultstätte oder Versammlungsplatz ("Thingplatz") – der sogenannte „Götzenberg“). Wie man aus im Hackelwerk schließen kann, haben im 13. Jahrhundert die Kuren gegen die Deutschen gekämpft. A. Bielenstein hat diesen Ort als das im Jahre 1234 erwähnte "castellatura Lodgiae" identifiziert (Asaris 1998: 94).

Ohne Zweifel lässt sich auch sagen, dass ein separates kleineres Territorium im Norden von Vanema den Komplex Dundaga (*Dondagen*) bildete. Abgeschnitten vom Meer durch ein einige Kilometer breites Band von Sümpfen, standen zur Wikingerzeit hier auf 6-10 km vom Meer kleine Burgen mit Nebensiedlungen und Dörfern. Das Zentrum dieses *Burggebiets* befand sich bis zur Ordenszeit beim großen Burgwall Dundaga(s) Kalnadarzs (Asaris 1999: 129). Das von den umgebenen Territorien getrennte Dundaga bildete zur Ordenszeit eine eigene Kirchgemeinde. Ende des 13. Jahrhundert gab es in Dundaga auf einem Raum von rund 300 qkm 15 Dörfer mit dazu gehörenden Feldern (Auns 1998). Die zerstreuten Dörfer, die in diesem Burggebiet lagen, können als typisch und charakteristisch für die heidnischen Kuren angesehen werden.

Die Landschaft Vanema unterschied sich im 13. Jahrhundert von den anderen kurischen Landschaften im 12.-13. Jahrhundert durch ihre noch sehr uneinheitliche ethnische Zusammensetzung. Zwischen Stende und Škede sowie am Oberlauf der Abava bestand der größte Teil der Einwohner immer noch aus den örtlichen Liven, die in großen Dörfern (150-200 Einwohner) lebten. Die Verteilung der kurischen Gräberfelder und Fundstücke (Asaris 1999: 129) zeigt deutlich, dass die Kuren zuerst einzelne Territorien Vanemas aus denen von ihnen errichteten Burgen kontrollierten, bei denen sich auch Ansiedlungen von Handwerker und Händlern bildeten und erst später in die benachbarte livische Umgebung eindringen.

5. Zum Schluss

Die kurischen Gebiete waren nicht gleichmäßig dicht besiedelt. Die meisten Burganlagen und Wohnorte befanden sich in Kurland bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts im zentralen und südlichen Teil. Die nördlichen Gebiete, aus denen im 10. Jahrhundert die Liven vertrieben worden waren, waren – besonders an der Küste – vergleichsweise dünn besiedelt. Die meisten Burgen und Dörfer konzentrierten sich hier auf das Landesinnere.

In den neuen kurischen Ländern wurden die gleichen territorialen und wirtschaftlichen Strukturen wie in den

alten eingepflanzt, in denen sie schon einige Jahrhunderte lange Tradition hatten. Die Wirtschaftsstruktur der Stämme, Länder und Burggebiete sollte ausbalanciert sein, weswegen eine entsprechende Anzahl primärer und zentraler Wirtschaftseinheiten existierte.

Die Expansion des Ordens in die westbaltischen Gebiete begann um die Jahrhundertwende 12./13. Jahrhundert. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hatte sich der Orden schon auf fast dem gesamten Territorium ausgebreitet, das später zum Ordensstaat gehören sollte.

Die alten kurischen politischen, administrativen und gesellschaftlichen Strukturen wurden in der Ordenszeit zerstört oder verändert. Die verschiedenen alten politischen und administrativen Zentren erfüllten seit dem 13. Jahrhundert eine andere Bedeutung als in den entsprechenden Strukturen des Ordens.

ABKÜRZUNGEN

AHUK – Acta Historica Universitatis Klaipedensis
 ATL – Archeologiniai tyrinėjimai Lietuvoje
 LEK – Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch
 PBVK – Pirmā Baltijas vēsturnieku konference
 Historische QUELLEN
 Livländische Reimchronik. Hildesheim. 1993.
 Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch. Abt. 1. Bd. 1.
 (Neudruckausgabe). Aalen. 1967.
 Vita Anskarii auct. Rimberto. In: *Scriptores rerum germanicarum in usum scholarum*. Hannoverae. 1884. P. 5-79.

LITERATUR

Apals, J., Mugurēvičs, Ē. 2001. *Vēlais dzels laikmets (agrie viduslaiki) 800.-1200. g.* In: *Latvijas senākā vēsture 9. g. t. pr. Kr. – 1200. g.* Rīga. Lpp. 290-377.
 Asaris, J. 1995. Kurzemes pilskalni. In: *Kurzeme un kurzemnieki*. Rīga. Lpp. 12-17.
 Asaris, J. 1996. Par kuršu izplatību Ziemeļkurzemē 11. – 13. gs. In: *Arheoloģija un etnogrāfija XVIII*. Rīga. Lpp. 38-42.
 Asaris, J. 1998. *Kurländische Handwerkszentren im 12.-13. Jahrhundert*. In: *Culture Clash or Compromise? The Europeanisation of the Baltic Sea Area 1100-1400 AD*. Acta Visbyensia XI. Visby. P. 91-97.
 Asaris, J. 1999. The Use of Archaeological data for the Identification of Primary Units in Northern Kurzeme. In: *Europeans or not? Local Level Strategies on the Baltic Rim 1100-1400 AD*. CCC papers: 1. Visby. P. 127-130.
 Auns, M. 1998. Acquisition of the acquired. The establishing of a real administration in Livonia. In: *Culture Clash or Compromise? The Europeanisation of the Baltic Sea area 1100-1400 AD*. Acta Visbyensia XI. Gotland. S. 259-267.
 Bielenstein, A. 1892. Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert. St. Petersburg.
 Blesse, E. 1938. Sprache als Quelle zur Geschichte der lettischen Volksstämme. In: *PBVK*. Rīgā. S. 70-93.
 Būga, K. 1958, 1959, 1961. Rinkiniai raštai. T. 1-3. Vilnius.
 Caune, A. 1991. Die Gräbertypen und Bestattungssitten im

- Ostbaltikum in der Zeit vom 1. bis 13. Jahrhundert. In: *Horst/H. Keiling (Hrsg.), Bestattungswesen und Totenkult.* Berlin. S. 257-274.
- Gorski, K. 1981. Descriptiones terrarum. In: *Zapiski Historyczne*, T. XLVI, R. 1981, Z. 1. S. 7-16.
- Grotenfelt, K. 1912. Über die in den alten nordischen Quellen erwähnten Kuren und ihre Wohnsitze. In: *Suomen muinaismuistoyhdistyksen aikakauskirja XXVI.* Helsinki, 1912.
- Dopkewitsch, H. 1933. Die Burgsuchungen in Kurland und Livland vom 13. - 16. Jahrhundert. Mitteilungen aus der livländischen Geschichte 25. Bd. 1. Heft. Riga.
- Jarockis, R. 1998. Šiaurės Lietuvos piliakalnių ir jų papėdžių gyvenviečių žvalgomieji tyrinėjimai 1996 metais. In: *ATL 1996 ir 1997 metais.* Vilnius. P. 66-70.
- Kulakov, V. 1994. Vakarų lietuvių V-XII a. radiniai prūsų žemėse. In: *Klaipėdos miesto ir regiono archeologijos ir istorijos problemos. AHUK II.* Klaipėda. P. 107-122.
- Kwauka, P. 1968. Das Kurische im nördlichen Ostpreußen. In: „*Memeler Dampfboot*“. 1968. 03. 20, Nr. 6, 7. S. 74f., 87f.
- Latvijas, 1974. Latvijas PSR arheoloģija. Rīga.
- Latvijas vēstures atlants. 1998. Rīga.
- Mugurēvičs, Ē. 1995. Geogrāfiskais traktāts "Descriptiones terrarum" un tā informācijas avoti par Austrumbaltijas tautām 13. gadsimta vidū. In: *Latvijas Zinātņu Akadēmijas Vēstis 7/8/1995.* Rīga. Lpp. 23-30.
- Mugurēvičs, Ē. 1987. Pūres Zviedru kapulauks. In: *Arheoloģija un etnogrāfija XV.* Rīga. Lpp. 56-67.
- Mugurēvičs, Ē. 1997. Kurlands Siedlungsplätze in frühgeschichtlicher Zeit. In: *Archaeologia Baltica 2.* Vilnius. S. 85-93.
- Mugurēvičs, Ē. 1997a. Ethnic processes in baltic-inhabited territories and the emergence of the Latvian nation in the 6th to the 16th century. In: *Latvian Ethnic History 3(16).* University of Latvia. Rīga. P. 75-92.
- Mugurēvičs, Ē. 1999. Novadu veidošanās in to robežas Latvijas teritorijā (12. gs. – 16. gs. vidus). In: *Latvijas zemju robežas 1000 gados.* Rīga. Lpp. 54-90.
- Mugurēvičs, Ē. 2000. Die Balten im frühen Mittelalter nach schriftlichen Quellen. In: *Archaeologia Baltica 4.* Vilnius. S. 71-80.
- Mugurēvičs, Ē. 2000a. Arheoloģiskie pētījumi Ventas lejteces apgabalā dzels laikmeta un viduslaiku pieminekļos. Izrakumi Zlēkās. In: *Arheoloģija un etnogrāfija XX.* Rīga. Lpp. 74-87.
- Pēteraitis, V. 1992. Mažoji Lietuva ir Tvanksta. Vilnius.
- Salys, A. 1930. Die žemaitischen Mundarten. In: *Tauta ir žodis. T.III.* Kaunas.
- Stradiņš, J., Cēbere, D. 2001. Zinātnes un augstskolu aizsākumi Rīgā (līdz 19. gs. pirmajai pusei). In: *Senā Rīga. Pētījumi pilsētas arheoloģijā un vēsturē. 3.* Rīga. Lpp. 325-432.
- Tenisons, Ē. 1994. Arheologu domas par lībiešu izcelsmi. In: *Lībieši.* Rīga. Lpp. 16-33.
- Tautavičius, A. 1981a. Žemaičių etnogenēzē (archeologijos duomenimis). In: *Iš lietuvių etnogenēzės.* Vilnius. P. 27-35.
- Urtāns, J. 1998. Latvijas seno kulta vietu identifikācija. In: *Latvijas vēsture 1998 Nr. 2.* Lp. 19-24.
- Urtāns, V. 1977. Senākie depoziiti Latvijā (līdz 1200. g). Rīga.
- Vaitkevičius, V. 1998. Senosios Lietuvos šventvietės. Žemaitija. Vilnius.
- Vaitkunskienė, L. 1997. Dėl vakarų žemaičių kultūros subtrato. In: *Vakarų baltai: etnogenēzė ir etninė istorija.* Vilnius. P. 151-163.
- Vasks, A. 1997. The cultural and ethnic situation in Latvia during the early and middle Iron Age (1st-8th century AD). In: *Latvian Ethnic History 3(16).* University of Latvia. Rīga. P. 49-74.
- Vasks, A. 1999. Latvian archaeology: research and conclusions. In: *Inside Latvian archaeology.* Gotarc series A, Vol. 2. Göteborg. P. 3-88.
- Vaškevičiūtė, I. 1993. Pietinių žiemgalių dvasinė kultūra ir materialinė būtis V-XII a. Daktaro disertacija. Vilnius.
- Žulkus, V., Klimka, L. 1989. Lietuvos pajūrio žemės viduramžiais. Lietuvos istorija. Vilnius.
- Žulkus, V., Springmann, M-J. 2001. Die Flüsse als Straßen der Europäisierung, Fluss und Hafen Šventoji – Heiligen Aa. In: *Lübeck Style? Novgorod Style? Baltic Rim Central Places as Arenas for Cultural Encounters and Urbanisation 1100 – 1400 AD. CCC papers: 5.* Riga. P. 167-183.
- Асарис, И. 1997. О северных территориях расселения куршей в X-XIII вв. (по материалам могильников). In: *Vakarų baltai: etnogenēzė ir etninė istorija.* Vilnius, 199-208.
- Мугуревич, Е.С. 1965: Восточная Латвия и соседние земли в X-XII вв. Рига.
- Озере, И. А. 1986. Привески-амулеты из могильников Курземе X-XV вв. *Краткие сообщения Института археологии Академии наук СССР. Вып. 183.* Москва, 41-49.
- Озере, И. А. 1987. Этническая истории куршей V-IX веков. Автореферат диссертации кандидата исторических наук. Москва.

Vladas Žulkus Erhalten: 2002

Klaipėdos Universitetas
H. Manto 84, LT-92294 Klaipėda
e-mail: vladas.zulkus@ku.lt

KURŠAS. RIBOS IR ŠIAURINĖS ŽEMĖS VIII–XIII AMŽIAIS

VLADAS ŽULKUS

Santrauka

Kuršių pietinių ir šiaurinių žemių teritorijos apibrėžiamos remiantis archeologijos ir istorijos šaltiniais. Adomas Bremenietis (apie 1040–1080 m.) Kuršą manė esant sala: „vel maxima est illa, quae Churland dicitur“ (Adami III: 190). Ordino 1252 ir 1253 m. šaltiniuose yra paminėtos kuršių žemės ir apie 150 gyvenviečių. Nepaisant to, atbriojant atskiras žemes neaiškumų išlieka.

Prieš ateinant Ordinui Nemuno deltoje yra buvusi atskira Lamatos žemė (apie 1231 m. rašytas dokumentas), tačiau jau 1235 m. Ebstorfo žemėlapyje (1 pav.) ir XIII a. vid. aprašymuose Kuršo pietinė riba vedama iki Sambijos, t. y. iki Nemuno žiočių. Lamata Kuršui buvo priskirta Ordinui pareiškus savo teises į Kuršą. Iki Ordino laikų pietinė Pilsoto žemės (kartu ir Kur-

šo) riba ėjo ĩpiečiau Smiltelės upelio. Šiaurinė kuršių apgyventos teritorijos riba iki X a. buvo Tebros upė, tik vėliau kuršiai apsigyveno ĩ šiaurę nuo jos. Šiaurės rytuose kuršiai nesiekė Ventos vidurupio, rytinė kuršių teritorijos riba ėjo Virvytės ir Minijos aukštupiais. Pietryčiuose iki V–VI a. kuršių kultūra reiškėsi dešiniajame Jūros krante, vėliau atsitraukė arčiau Minijos. Nuo XI a. kuršių sienos kito prasidėjus jų ekspansijai. Pirmiausia jie apgyvendino kaimynines pusiau dykas žemes (atsirado *Žemė tarp Skrundos ir Žiemgalos*), vėliau išvijo vendus iš Ventos žemupių ir pradėjo kolonizuoti lyvių žemes. XIII a. pr. kuršiai kontroliavo teritoriją nuo Nemuno žiočių pietuose iki Rygos įlankos šiaurėje.

XIII a. vidurio Ordino šaltiniuose yra minimos 9 kuršių žemės. Archeologijos ir XIII a. rašytinių šaltinių duomenimis, nustatyti tokie apytikriai žemių dydžiai: Pilsotas apie 200 km², Mėguva ir Duvzarė – apie 500 km², Ceklis (*Ceclis*) – apie 2500 km², Piemare (*Biha-velanc*) – apie 1250 km², Žemė tarp Skrundos ir Žiemgalos – (“*terra inter Scrunden et Semigalliam*”) – apie 1200 km², Ventava (*Winda*) – apie 600 km², Bandava (*Bandowe*) – apie 1600 km² und Vanema (*Wannenia, Vredcuronia*) – daugiau kaip 4000 km². Pietinių kuršių žemės yra labiau iširtos ir jų teritorijos apibrėžtos tiksliau. Ceklio ir šiaurinių žemių teritorijų bei ribų tyrimas yra šio straipsnio uždavinys.

Ceklio pietinė riba ėjo išilgai Minijos iki jos intako Skinijos. Rietavo apylinkėse driekėsi didelė dykra. Labiausiai ĩ pietus nutolusi Ceklio gyvenvietė, atrodo, bus buvę Divilai prie Minijos. Ordino laikais Ceklis nusidriekė iki pat Ventės rago. Pietvakariuose žemės ribos ėjo Smiltelės intakų aukštupiais iki Šventosios aukštupių. Vakarinės gyvenvietės ir pilys stovėjo Minijos pakrantėse, prie Salanto, Erlos ir prie Bartuvos. Šiaurėje Ceklis ribojosi su Duvzare, Bandava ir žeme tarp Skrundos ir Žiemgalos. Ši siena beveik sutapo su dabartine Latvijos–Lietuvos siena ir ėjo Apšės ir Lūšės upėmis bei Vadaksties žemupiu. XIII a. Cekliui priskirta teritorija tarp Apšės ir Virvytės anksčiau galėjo priklausyti Duvzarės žemei. Neaišku, ar nuo seno kuršių buvo kontroliuota teritorija tarp Ventos ir Vadaksties bei Kamanų pelkynai. Ribą tarp Ceklio kuršių ir žiemgalių galėjo žymėti Ašvos upė. Rytuose Ceklis siekė Telšės upę.

Duvzarės pietinė riba ėjo Šventosios vidurupiu. Nuo Šventosios aukštupių siena yra ėjusi iki Vartajos (Vārtāja, liet. Bartuva) vidurupio. Toliau nuo Apšės aukštupio link Virgos aukštupio. Virgos upė buvo šiaurinė Duvzarės ir pietinė Piemarės žemės riba. Nuo Virgos ir Vārtajos santakos siena ėjo paupiu iki Bartos, o nuo ĩa suko link Ječupės bei Toselės vidurupių ir link pajūrio ežerų.

Piesarė (liet. Pamarys) pietuose ribojosi su Duvzare ir tarp šių žemių buvusiomis dykromis. Rytinė teritorijos riba ėjo Tebros ištakomis, toliau šia upe iki jos santakos su Saka. Saka buvo Piemarės šiaurinė riba, už jos tęsėsi 10–20 km pločio dykra. Vakaruose Piesarė priėjo iki pajūrio ežerų ir iki pat pajūrio, kuris vikingų laikais buvo apgyventas labai retai.

Bandavos rytinė siena ėjo Apšės aukštupiu, Jonupio ir Lūšės upėmis iki Ventos. Bandavos gyvenvietės buvo abipus Ventos upės (gyvenvietės *Celde, Lene, Scrunden, Bandowe*). Palei Ventą Bandavos teritorija tęsėsi iki Kuldigos (Kuldīgos, *Goldinghen*) apylinkių. Nuo ĩa Bandavos gyvenvietės atsitraukė nuo Ventos. Apie 15 km nuo Ventos žiočių Bandavos šiaurinė riba priartėjo prie Varvės (Varve) vietovės. Pietinė siena peržengė Tebros upę, Bandavai priklausė ir Aizputės apylinkės. Dar labiau ĩ pietus ribas žymėjo Vartajos (Vārtāja) aukštupiai, Virgos (Virga) ir Runios (Runia) upės su gyvenvietėmis *Assiten, Elkene, Amboten* (Embute), *Baten*.

Žemė tarp Skrundos ir Žiemgalos XIII a. buvo labai retai apgyventa teritorija, pusiau dykra, buvusi tarp kuršių ir žiemgalių genčių. Pietinė žemės riba buvo Vadaksties ir Ezerupės tėkmės iki jų susiliejimo su Venta. ĩpiečiau jau buvo Ceklio žemė, o ĩ pietryčius – Žiemgala. Vakarinė siena ėjo netoli nuo Ventos, šiaurinę sieną ženklino Škedė, Ventos intakas. Rytinis žemės kraštas baigėsi ties Imulos upe ir Cieserės (Ciesere) ežeru. Nuo šio ežero rytinė siena suko ĩ pietus, palei Ezerupės (Ezerupe) aukštupius. ĩ rytus nuo šios žemės driekėsi 10 ir daugiau kilometrų pločio dykra.

Ventava yra viena iš „naujųjų“ žemių, kuršių kolonizuotų XI–XII a. Žemės teritorija apėmė plotus abipus Ventos upės. Pietinė žemės riba buvo Užavos vidurupiai iki pat Abavos. Šiaurinė ir šiaurinė siena paprastai vedama nuo dabartinio pajūrio miestelio Oviši (Oviši) iki Usmo (Usmas) ežero. Pietinės žemės ribos ir teritorija apie Ventą žymima nevienareikšmiai, neretai Ventavai yra priskiriamos kai kurios Bandavos gyvenvietės (*Warve, Walteten, Lippeten*). 1230 m. paminėtas kuršių karalius Lamikis („*Lammekinus rex de Curonia*“) valdė žemes abipus Ventos: Ventavos, Bandavos, Piemarės teritorijose.

Visą šiaurinę Kuršo dalį apėmė Vanemos (Vanema) žemė, ĩkurta buvusiose lyvių teritorijose. Šiaurės vakaruose, šiaurėje ir rytuose žemės ribos buvo Baltijos jūra. Gana aiški yra ir šios žemės pietinė riba, ji ėjo nuo Oviši pajūryje ĩ rytus link Usmo (Usmas) ežero iki Imulos (Imula) ir Amulos (Amula) upių vidurupių, Abavos ir Sločenės upėmis iki Rygos įlankos. Apie Usmo ežerą, tarp Amulos ir Abavos, nuo Vanemos žemės iki Ventavos buvo dykros. Vanemos žemė buvo gana retai apgyventa, vienas svarbiausių žemės centrų

buvo Talsio (Talsi) apylinkėse, šiaurinėje dalyje išsiskyrė Dundagos (Dundaga) kompleksas.

Senoji kuršių politinė, administracinė ir ūkinė sandauga Ordinui atėjus buvo pertvarkyta. Ordino valstybės struktūroje pasikeitė ir žemių teritorijų ribos, ir senųjų centrų reikšmė bei funkcijos.